RIGA/Lettische Nationaloper: SIEGFRIED - Premiere am 6. Juni 2008

Die **LETTISCHE NATIONALOPER (LNO) RIGA** veranstaltet bereits seit 1998 das „Riga Opern-Festival". Es war damals das erste Opernfestival dieser Größe und Formats in Osteuropa und hat mittlerweile eine gewisse Tradition erlangt, zu Unrecht vom internationalen Opern-Mainstream noch nicht so recht entdeckt. Alljährlich markiert das Festival das Ende der LNO Saison mit einem Überblick der besten Momente des Vorjahres, so dass die Opernfans noch einmal das sehen können, was ihnen besonders gefallen hat oder was sie noch nicht sehen konnten. Dazu kommen dann immer wieder auch Premieren. Und in Riga wird nicht nur gutes, sondern auch spannendes und einfallsreiches Operntheater gemacht. Dieses Jahr standen auf dem Programm: Die Fortsetzung des „Ring des Nibelungen" mit der Premiere des „Siegfried"; die Neuproduktionen der laufenden Saison „Carmen" und „Rusalka"; „La Traviata" und „Joseph is a Fruitful Bough" des Letten Eriks Esenvalds aus der Vorsaison, sowie ein beachtliches Gastspiel des Moskauer Bolshoi-Theaters mit „Eugen Onegin" und dem zeitgenössischen Stück „Rosenthal's Children" von Leonid Desyatnikov nach einem Libretto von Vladimir Sorokin.

Das ganz witzige Logo der LNO zeigt einen Feuer speienden Vulkan. Dass die damit verbundene Erwartung an Aufregendes und irdische Unkonventionalität nicht enttäuscht wurde, dafür sorgte die Neuinszenierung des „Siegfried" durch den Letten **VIESTURS KAIRISS**, der 2007 auch schon „Die Walküre" im Rahmen des lettischen „Ring"-Projekts inszeniert hatte, und seines Dramaturgen **JOCHEN BREIHOLZ**. Der Rigaer „Ring" begann 2006 mit dem „Rheingold" durch den diesjährigen Bayreuther „Parsifal"-Regisseur Stefan Herheim mit positiven Kritiken. Wie wir aus einem Interview von Guna Ozola mit Kairiss im interessanten Festivalheft erfahren, fasziniert ihn Wagner schon seit langem - er wirkt auf ihn wie eine Droge. Dabei findet er es bemerkenswert, dass trotz der monumentalen und mit mächtigem Bühneninstinkt komponierten Musik des „Ring" seine Einzelwerke aus der Besetzungsperspektive mit ihren wenigen Protagonisten wie Kammeropern wirken. Ein interessanter Aspekt, der Kairiss zu der Ansicht veranlasst, dass man sich intensiv in die Psyche jedes einzelnen Protagonisten einarbeiten muss. Und das ist ihm voll gelungen! Er zeigt in Riga eigentlich mehr oder weniger das, was Tankred Dorst in seinem Bayreuther „Ring" so detailliert als eine Verbindung des Mythos mit der Moderne bzw. Gegenwart beschrieben und zu inszenieren versucht hat, mit nur teilweisem Erfolg. Dabei kommt Kairiss zugute, dass er vom Film kommt, und so hat sein „Siegfried" in den fantasievollen Bühnenbildern und Kostümen von **IEVA JURJANE** bei einer hervorragenden Lichtregie von **LINUS FELLBOM** starke visuelle Intensität. Wir erleben eine Produktion von großer Dynamik und dramatischer Dichte, in der die Geschichte Siegfrieds, seine Indentitätsfindung, seine jugendliche Frische und Unbekümmertheit, aber auch seine Naivität und emotionale Verletzlichkeit angesichts einer starken Frau schlüssig dargestellt werden. Der Holländer **JOHNNY VAN HAL** verwirklicht dieses Rollekonzept vortrefflich. Er gibt den lebhaften, nicht erwachsen werden wollenden großen Jungen, der durch die penetrante Bedrängung seines verbitterten intellektuellen Ziehvaters Mime immer mehr in die Opposition zu den ewig Gestrigen getrieben wird.

Zu diesen gehört auch Fafner, der sich in einem Turmbau aus Bomben und den Gebeinen der ihnen wohl zum Opfer Gefallenen eingemauert hat. Davor haust der

auch nur noch in der Vergangenheit verharrende Alberich in einem Wachhäuschen, mit einer Funzel und einer Thermoskanne, damit es ihm in den langen Nächten nicht kalt wird. Immer wieder streut Kairiss solche Momente des Humors und der Skurrilität ein. Der Wald im 2. Aufzug wird durch eine Bananenstaude im Blumentopf karikiert - ein rechter Forst würde ja auch zu Fafners Bombenarsenal kaum passen. Wir sehen endlich mal einen gelungenen Drachenkampf, in dem Siegfried es mit dem gesamten Wachpersonal der Trutzburg Fafners aufnimmt, der schliesslich als Magnat blutverschmiert hervor kommt. **KRISJANIS NORVELIS** singt ihn mit einem sehr guten sonoren Bass. Auch **MARCUS JUPITHER** kann als Alberich mit darstellerischer und stimmlicher Intensität voll überzeugen.

Der 1. Aufzug, allerdings doch etwas an den Chéreau-„Ring“ in Bayreuth erinnernd, ist der dramaturgisch dichteste des Abends. Die Natur bricht mit ihren Bäumen durch die Glaswand von Mimes Hütte herein, in der er sich mit seinen Büchern und sonstigen Utensilien, darunter auch ein Plattenspieler, verschanzt hat. Natürlich werden die Bücher für Nothung in einem großen Ofen verheizt, das Schwert auf dem Schreibtisch „geschmiedet“, an dem zuvor der Wanderer Platz genommen und Mimes Schreibutensilien auf Tauglichkeit überprüft hat. Vielleicht allzu banale Details, aber in der ständigen Mischung mit den in Wagners Regieanweisungen enthaltenen mythischen Elementen ergeben sie eine sinnhafte und nachvollziehbare Mischung aus Mythos und Moderne, immer gewürzt mit der Prise Humor, den das Scherzo des „Ring“ so sehr auszeichnet. Nach der deppenhaften Banalisierung des Mime in der Wiener Neuinszenierung durch Bechtolf ist die scharfe Zeichnung dieses Charakters in Riga mit seiner ganzen Gefährlichkeit eine wahre Freude. **BENGT-OLA MORGNY** zeichnete eine intensive Charakterstudie mit einem prägnanten Charaktertenor, der gute Höhen hat, aber in den unteren Lagen bisweilen Wünsche offen lässt. Der hell zwitschernde Waldvogel von **KRISTINE GAILITE** setzt einen hoffnungsvollen Kontrapunkt im düsteren Mittelaufzug. Der international bekannte Lette **EGILS SILINS** spielt einen jung gebliebenen Wanderer, der noch längst nicht all’ seine Aspirationen aufgegeben hat. Seine Stimme ist klangschön, nicht sehr groß, aber geschmeidig und gut phrasierend. Ein starker Moment wird sein Treffen mit Erda in einem - allerdings schon aus Kopenhagen bekannten - verfallenen Schwimmbecken aus besseren Tagen, in dem auch die Erweckung Brünnhildes stattfindet. Hier wird die Begegnung mit der eine attraktive Urmutter verkörpernden Russin **LIUBOV SOKOLOVA**, die einen herrlichen Alt erklingen lässt, zur schicksalhaften Auseinandersetzung zweier sich immer noch Liebenden in einer Ästhetik des Verfalls und der Endgültigkeit.

Die ganze Produktion zeichnet sich wie schon die „Walküre“ im Vorjahr durch eine intensive und fein ausgearbeitete Personenregie aus, die in der Schlussszene wiederum eine ganz andere als sonst gewohnte Wendung nimmt. Brünnhildes Erwachen aus einem über die Jahre zusammengewehten Laubhaufen wird von **IRÉNE THEORIN** unglaublich berührend wie ein Kampf zurück ins Leben gespielt. Hat sie den gewonnen, muss sie sich gegen Siegfrieds Sturm und Drang regelrecht verteidigen, bis sie schliesslich - wider besseres Wissen - einwilligt und sogleich mit der Organisation des gemeinsamen Hausstandes beginnt - also das andere Extrem. Auch hier wieder viel Action und Humor, Ungewohntes, aber irgendwie die richtige Dosis für die gewünschte Aussage. Theorin verfügt über einen starken, eher hellen Sopran, dem aber doch eine gewisse Leuchtkraft und Weichheit fehlt. Irgendwie bleibt die Stimme etwas eindimensional und einfarbig. **VAN HAL**, der bis dahin einen jungendlich heldischen Tenor erklingen ließ, mit guten Höhen, wenn auch nicht

immer ganz offen und bisweilen etwas eng, bekommt im Schlussaufzug leider doch Konditionsprobleme, die wohl auch seinem intensiven und charismatischen Spiel zuvor geschuldet sind. Fast wirken diese Schwächen wie ein Teil seiner Unsicherheit in der Konfrontation mit der ihm weit überlegenen Wotanstochter, und lassen ihn umso liebenswerter erscheinen.

Der junge **CORNELIUS MEISTER** am Pult des **ORCHESTERS DER LETTISCHEN NATIONALOPER** kann nicht immer verhindern, dass vieles zu laut wird und auch die Blechbläser nicht ihren besten Tag haben. Dafür erklingen wunderschöne Linien der Flöten und Klarinetten beim Waldweben und in anderen Szenen. Am besten gelingt der 3. Aufzug schon mit einem sehr dynamisch und transparent musizierten Vorspiel und zurückgenommener Lautstärke zugunsten einer engagierten musikalischen Charakterisierung des abwechslungsreichen Geschehens auf der Bühne. Insgesamt ist man auch orchestral in Riga auf einem guten Weg zu Wagner.

Nun legt die LNO ein Jahr schöpferische „Ring"-Pause ein, die „Walküre" wird im Juni 2009 wiederholt. 2010 wird dann hoffentlich Viesturs Kairiss auch die „Götterdämmerung" inszenieren, bevor der „Ring" auch zyklisch gezeigt wird. Dabei hat er den Anspruch, jedes der „Ring"-Werke als völlig voneinander unabhängige Organismen herauszubringen. Deshalb arbeitet er auch mit unterschiedlichen Bühnen- und Kostümbildnern. Vielleicht ein ganz interessanter und auch realistischer Ansatz gegenüber dem bekannten Stuttgarter Modell, alle Stücke von verschiedenen Regisseuren inszenieren zu lassen, bzw. den immer wieder und nur selten gelungenen Versuchen, den „Ring" aus einem Guss zu schmieden - Stichwort: „Der „Ring", der nie gelungen…" Bei Kairiss gab es im „Siegfried" jedenfalls keine der so häufigen Hängepartien, wenn den „Ring"-Regisseuren nach der „Walküre" die Ideen ausgehen. Riga ist damit auf dem besten Wege, die jüngere Wagner-Rezeption zu bereichern.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)